



## Romantische Symphonik, leicht und genau empfunden

**John Eliot Gardiner überzeugte im Kultur-Casino mit Schumann- und Brahms-Interpretationen.**

### Patrick Fischer

Musik interpretieren kann auch eine emotionale Gratwanderung sein. Welche Abgründe sich öffnen können, wenn man bereit ist, jenseits festgefahrener, in aller Regel zu Robustheit neigender Aufführungsroutinen sich einem Notentext zu stellen, zeigten John Eliot Gardiner und sein auf epochengerechten Instrumenten spielendes Orchestre Révolutionnaire et Romantique bereits zu Beginn des Abends mit ihrer hochsensiblen Deutung von Robert Schumanns Manfred-Ouvertüre.

Mit durchsichtigem, trennscharfem Klang und genauer, differenzierter Artikulation vollzogen die Ausführenden die seelischen Zustände von Lord Byrons negativem Helden Manfred nach und gestalteten ein facettenreiches Charakterporträt. Bei aller Liebe zum Detail wirkte die Deutung aber trotzdem geschlossen und verlor sich nicht im Auskosten von Kostbarkeiten. Die fein ausgehörten, zum Teil sehr filigranen Kleinigkeiten wurden zu einem stimmigen Gesamtbild verdichtet. Diese Deutung berührte mit einer eigentümlichen Verbindlichkeit, ohne sich dem Zuhörer in irgendwelcher Weise aufzudrängen.

Diese erste Viertelstunde setzte Massstäbe für den ganzen Abend. Mit der entsprechenden Sorgfalt brachte das Orchester mit den Violinisten Thomas Zehetmair und dem Cellisten Christian Poltéra Brahms' Doppelkonzert a-Moll op.102 zur Aufführung. Auch die beiden Solisten verstanden sich auf diese hochdifferenzierte, auf keinerlei Showeffekte

abzielende und doch fesselnde Interpretation. Bei aller Genauigkeit und Reflexion wirkte diese Musizierweise sehr organisch und spontan.

Die beiden Solisten und das Orchester gingen sehr flexibel aufeinander ein. Wenn man da überhaupt noch von Höhepunkten sprechen kann: Mit welcher Akkuratess Thomas Zehetmair Phrasen in verinnerlichtem Piano gestaltete, um dann im nächsten Moment wieder energisch zuzugreifen, war schon wunderbar. Christian Poltéra stand dem in nichts nach und liess mit betörenden Kantilenen aufhorchen. Die ganze Aufführung war von einer solchen Flexibilität und emotionalen Verbindlichkeit, die man normalerweise nur in der Kammermusik erlebt. Dies galt auch für die Zugabe am Schluss des Konzerts, als Zehetmair den langsamen Satz des Schumann-Violinkonzerts spielte.

### Schumanns lichte Seiten

Von Schumann erklang zuvor die Sinfonie Nr. 3 («Rheinische»), wobei das überaus inspiriert aufspielende Orchester abermals seine Klasse eindrücklich unter Beweis stellen konnte. Kernige, durchsichtige Akkordgebilde, leuchtende Farben und charakteristische Tempi machten die Aufführung zu einem anrührenden Erlebnis und zeigten nach den düsteren auch die lichten Seiten des Sinfonikers Schumann.

Besonderer Erwähnung bedarf das exzellente Hornregister, das teils mit Natur-, teils mit Ventilhörnern dem Ganzen einen besonderen Charakter verlieh. Aber auch die übrigen Instrumentalistinnen und Instrumentalisten trugen mit eminentem, sich auf die jeweiligen historischen Instrumente beziehendem Spezialkönnen, Sorgfalt, aber auch mit Leidenschaft zum bezaubernden Ergebnis bei.